geschehen. Wie die Löwen brüllend fielen die Sarazenen über ihn her, entwanden ihm die Waffen und machten ihn zu ihrem Gefangenen. Als dies die beiden Getreuen sahen, sank auch ihnen der Muth und beide ergaben sich auf Gnade und Ungnade.

Die drei Gefangenen harrten nun jeden Augenblick ihres Todesurtheils. Was konnten sie auch anderes erwarten? — Und doch waren die Sarazenen menschlicher, als sie dachten, allerdings nicht aus Barmherzigkeit, sondern aus Klugheit. Sie glaubten von den Gefangenen auskundschaften zu können, wie und wo und wie stark der Feind an ihrer Grenze stehe.

Nachdem jetzt den drei Gefangenen die Fesseln angelegt waren, wurden sie auf ein Schiff gebracht, welches eben nach Großkairo absegeln wollte. Mit diesem Schiffe lieferte man sie dem Sultan aus, der sie alle Drei mit schweren Ketten belasten und in die schauerlichen Zellen eines alten Thurmes werfen ließ.

III.

Hier saß nun der arme Graf, einsam und festgebannt hinter dumpfen, moderigen Riesenmauern. Die kleine Fensterluke, der einzige, enge Canal, durch den ein frischer Lufthauch, oder ein mitleidiger Sonnenstrahl, oder das Zwitschern eines vorüberfliegenden Vogels in seinen Kerker einziehen konnte, war mit armstarken Eisenstäben dicht vergittert. Mit einem furchtbaren Krach schlug die schwere Eisenthür hinter ihm zu, um sich, wie es schien, für ihn nie wieder zu öffnen, denn die kärglichen Nahrungsmittel wurden ihm zu einer Klappöffnung in der Thür herein gereicht. Ein Häuflein Stroh, mit einem groben Teppiche überdeckt, diente ihm als Ruhestätte. Ein Stuhl und ein schmaler Tisch waren sein ganzes Geräthe. Peinlich zerrten die schweren Ketten an seinen Gliedern. Jeden Schritt mußte er mit brennenden Schmerzen bezahlen, denn die eisernen Schellen hatten seine Gelenke bereits wund gerieben.

Natürlich, daß hier in dieser qualvollen Einsamkeit seine Gedanken rückwärts schweiften, in die Vergangenheit, hin nach der theueren Heimath, zu dem treuen Weibe, zu den geliebten Kindern. Seine süßesten Stunden waren die, da ihn ein schöner Traum zurückversetzte auf die Burg Gleichen, woselbst er dann mit der holden Gattin plauderte und mit seinen rosigen Kindern spielte, die scherzend an ihm empor kletterten und sich auf seinem Schooße wiegten.

So selig ihn aber ein solcher Traum auf kurze Stunden machte, so schrecklich war für ihn dann das Erwachen, wenn wieder die Ketten an seinen Gliedern rasselten und die feuchten, graubraunen Mauern ihn anstierten. Auf eine Befreiung aus diesem schauerlichen Asyle wagte er nicht zu hoffen. „Dieses Strohlager," sagte er sich, „wird dermaleinst dein Sterbebette, und die Kerkermauern werden die Wände deines Sarges."

Nicht weniger schwere Stunden verlebte sein treues Weib, Ottilia. Jahre waren nun schon vergangen, und noch war nicht die geringste Kunde von ihrem geliebten Gatten an ihr Ohr gedrungen. Nur Gerüchte, und zwar nicht der tröstlichsten Art, wurden ihr dann und wann überbracht. Bald hieß es, der Graf sei von Räubern erschlagen worden, bald, die Pest habe ihn hinweggerafft, bald, der Drache habe ihn getödtet.

Zuweilen war ihr Gemüth geneigt, dergleichen Hiobsposten zu glauben, dann aber erfaßte sie auch wieder den Strohhalm der Hoffnung, daß der Geliebte doch noch am Leben sein könne. Um aber darüber Gewißheit zu erlangen, sandte sie einen Boten nach Venedig, woselbst die sicherste Nachricht von den Kreuzfahrern zu erfahren sein mußte, da jeder Kämpfer, der entweder nach dem heiligen Lande ging, oder aus demselben kam, diese Stadt berühren mußte.

http://publikationsserver.tu-braunschweig.de/get/51213